

## Erinnerungen Teil 1 von Klaus Freund

### an den ersten Urlaub in Mudenbach aus der Sicht eines vierjährigen Stadtkindes

1959 meine erste Ferienreise mit dem Zug von Wuppertal nach Mudenbach. Ganz schwache Erinnerungen (ich war 4 J. alt), Verwirrung in Köln Hbf, falsches Gleis, falscher Zug und für 120 km benötigten die Eltern und ich fast einen ganzen Tag.

In unserem Reisegepäck waren nicht nur die üblichen Koffer mit Kleidung für zwei Wochen, sondern auch mein ganzer Stolz: Mein ballonbereifter Roller, der seit Weihnachten mein Eigentum war.

Am frühen Abend Ankunft in Bhf Ingelbach, Vater telefoniert vom Stationsvorsteher aus und kurz danach werden wir von einem Schreiner in dessen Kombi abgeholt und zum Gasthof zur Linde gebracht. (Der Name des Handwerkers ist mir entfallen; seine Werkstatt lag im Borneweg(?)) (Anmerkung Red.: es war wohl Walter Schmidt = Piddersch Walter)  
Ingrid hatte wohl – in Erwartung eines Spielkameraden – im Laufe des Tages mehrfach geklagt, wann denn die doofen Erwachsenen mit ihrem Jungen endlich kommen.

Mein erstes Abenteuer gab es gleich am ersten Morgen. Onkel Heinz hängte den Leiterwagen an den Deutz, um Grünfütter für die Kühe zu holen. Solche Leiterwagen gab es bei uns im Miniformat und sie wurden auf dem Gehweg nachgezogen. Dieser hier war sicher 4 m lang und hatte mannshohe Räder. Ingrids Opa Gustav setzte sich zwischen uns auf die hintere Kante der Ladefläche, wir ließen die Beine baumeln und los ging's. Freiheit und Abenteuer hieß es Jahre später in einer Zigarettenwerbung. Ich fühlte beides damals schon. Als Vierjähriger. Ohne Nikotin.

Für mich Stadt-Steppke, der zu der Zeit Lkw- oder Baggerfahrer zu werden gedachte, stand sofort die Überlegung an, auf Landwirt umzuschulen. Der konnte Trecker fahren – dieses Geräusch, dieser Dieselgeruch! – und saß in Hemdsärmeln auf einem bequem wirkenden Sitz in der Sonne. Im Laufe der zwei Urlaubswochen stellte sich heraus, dass Onkel Heinz, der Landwirt, seine blassgrüne Kappe tatsächlich stundenweise vom Kopf nahm. In den ersten Tagen war ich überzeugt, sie sei eine Art Körperteil von ihm.

Was mich anfangs sehr irritierte, war die Sprache, die mir hier begegnete, und vermittels derer sich die Menschen untereinander offenbar mühelos verständigten. Der Alfred-Pat' und die Else-Götte erwiesen sich als Onkel und Tante gleichen Namens, die 'n Unnan zu Besuch kommen sollten. Ich weiß nicht mehr genau, wann mir klar wurde, dass damit der Nachmittag gemeint war.

„Gustav, heste mol 'n Zigarrenkest?“ So ungefähr habe ich die Frage eines etwa Achtjährigen (vor dem Tresen) an den Mittsiebziger Gustav Christian (hinter dem Tresen) in Erinnerung.

Für eine derartige Respektlosigkeit hätte es bei uns einen mächtigen Rüffel – gern auch körperlich – gegeben. Das war gefälligst der Herr Christian, zur Abmilderung und Distanzverringung wurde allenfalls geonkelt und getantet: So bekam ich Onkel Heinz und Tante Luise, Ingrid im Gegenzug Tante Anneliese und Onkel Siegfried. In Mudenbach schien mir das prinzipiell lockerer geregelt

Völlig verwirrt war ich durch den Umstand, dass Heinz Christian in Personalunion Heims' Heinz war, wohingegen sein Bruder Willi Christian auch unter dem Decknamen Bergs Willi bekannt war. Und jedermann wusste, dass es um Alfred Schneider ging, wenn von Krupps Alfred die Rede war. Ich begriff es nicht, aber es war ja auch nicht im Mittelpunkt meines Interesses.

Dort hieß es Deutz, Bautz, Güldner, Kramer, Fendt und Fahr. Alle machten tolle Geräusche und am liebsten wäre ich den ganzen Tag von einem auf den anderen gesprungen und überall mitgefahren.

Aber immerhin war Heinz so großzügig, mich sehr oft mitzunehmen auf dem kleinen 15er(?) Deutz. Ein Beleg ist das s/w-Foto.

Während meine Erinnerungen wiederkehren, merke ich, dass viele der Episoden, die mir einfallen, definitiv nicht in diesem ersten, zweiwöchigen Urlaub stattgefunden haben können. Allerdings gab es zwei Highlights (die damals noch nicht so hießen): Gegenüber dem Gasthof zur Linde stand ein Waagehäuschen, und montagsmorgens wurden dort Schweine gewogen. Von unserem Zimmer im ersten Stock hatte ich einen prächtigen Blick auf das Geschehen. Ohne als Vierjähriger zu realisieren, dass Todesangst der Antrieb war, amüsierte es mich kolossal, wenn die grunzenden und quiekenden rosafarbenen Wonneproppen ausbüxten und die Menschen rundum auf Trab hielten, ehe sie dann letztlich doch eingefangen und ihrer Bestimmung zugeführt wurden. Die täglichen TV-Tierfilme aus den Zoos der Republik gab es damals noch nicht – und in natura war eh schöner.

Das zweite Hochlicht war die Möglichkeit, trotz Regenwetters Roller fahren zu können und dabei trocken zu bleiben. Der große Saal, den es heute noch gibt (und der mir damals viel größer erschien), war unser Schlechtwetter-Spielhaus. Ich erinnere mich allerdings daran, dass mein Vater mehrfach abends Plattfüße behob. Da stand wohl der eine oder andere Nagelkopf aus den Bodendielen hervor und malträtierte die Reifen.

Es sind – wie erwähnt - noch einige Episoden, die ich im Laufe der langen Zeit im Gedächtnis gesammelt habe (10 Jahre lang habe ich mindestens je zwei Schulferien in Mudenbach verlebt).